



Im letzten Jahr ist die Atomkraft – obwohl in Berlin die Atommüll-Kommission tagt – weitgehend aus den Schlagzeilen verschwunden. Die überwiegende Mehrheit der Menschen in Deutschland ist gegen die Nutzung der Atomenergie, aber viele Menschen halten das Problem 'Atomkraftnutzung' mit dem „Atomausstieg“ für gelöst – aber leider ist das nicht so:

- Weiterhin sind ca. 450 Atomkraftwerke in aller Welt in Betrieb – Deutschland ist mit den acht noch laufenden Reaktoren die Nummer 2 in der EU.
- Weiterhin werden im Jahr ca. 50.000 Tonnen Uran gefördert – zurück bleibt etwa die zehnfache Menge an radioaktiv belastetem Erz und Gestein. Dies zerstört die Lebensgrundlagen von Ureinwohnern in vielen Ländern der Welt, denn 70 Prozent der Uranvorkommen liegen auf deren Gebiet.
- Weiterhin laufen Fabriken zur Anreicherung von Uran und zur Produktion von Brennelementen – in Deutschland die Anlagen in Gronau und in Lingen, die eine unbegrenzte Betriebsgenehmigung haben und vom sogenannten „Ausstieg“ unberührt bleiben.
- Weiterhin fallen pro Jahr weltweit 12.000 Tonnen Atommüll allein aus Atomkraftwerken an – und es gibt keine Lösung für eine sichere Lagerung des radioaktiven Abfalls, der zum Teil mehr als 100.000 Jahre von der Umwelt abgeschirmt werden muss. Die bisherigen Lager erweisen sich als unsicher: das Atommülllager im Bergwerk Asse II säuft langsam ab, die Fässer in den Zwischenlagern an den AKWs sind zum Teil verrostet und die Castor-Behälter mit dem hochradioaktiven Müll werden in schlecht gesicherten Lagerhallen abgestellt.
- Weiterhin bedroht der Normalbetrieb der Atomanlagen die Bevölkerung in der Umgebung. Medizinische Untersuchungen lassen vermuten, dass auch die geringe Strahlung im normalen Betrieb gesundheitliche Auswirkungen hat, insbesondere bei Kindern und Schwangeren. Darüber hinaus wird die Unfallgefahr immer größer. So wurde in den älteren Reaktoren (z.B. auch in Grohnde) ungeeigneter Stahl verbaut, der nun durch die Neutronenstrahlung immer spröder wird. Dies führt zu gefährlichen Rissen im Stahl und damit zu unkalkulierbaren Risiken.

Damit muss Schluss sein: Atomausstieg sofort!

Freitag, 11. März 2016

Aktionstag von Göttinger Anti-Atom- und Umweltinitiativen

15:00 Uhr BEGINN am HIROSHIMA-PLATZ

Kids-Aktion: Kraniche basteln am Stein

Begrüßung – Redebeitrag – Querflöte live

15:40 Uhr DEMONSTRATION „FUKUSHIMA NICHT VERGESSEN“

vom Neuen zum Alten Rathaus

16:00 Uhr KUNDGEBUNG am GÄNSELIESEL

Redebeiträge – Aktionen – Informationsstände – Filme



Vor 37 Jahren: Harrisburg

Am 28. März 1979 um vier Uhr morgens fallen zwei Kühlpumpen im Block 2 des AKW Three Mile Island nahe Harrisburg, USA, aus – die Turbine und der Reaktor schalten sich ab. Doch weil ein Ventil klemmt, gelangt kein Wasser aus den Notpumpen an den Kern. Druck und Hitze steigen rasant an. Nach anderthalb Stunden hat sich eine Blase aus Dampf und Wasserstoffgas gebildet, der Kühlwasserfluss ist behindert. Die frei gelegten Brennstäbe erhitzen sich auf 2.000 Grad.

Am 29. März fordert die Regierung von Pennsylvania schwangere Frauen und Vorschulkinder im Umkreis von knapp zehn Kilometern auf, die Gegend zu verlassen. Binnen weniger Tage fliehen 140.000 Menschen.

Techniker kämpfen verzweifelt gegen eine drohende Wasserstoffexplosion und die Zerstörung der Reaktorhülle. Die Menschen in Harrisburg haben Glück: Die Hülle hält stand, die heiße, hochradioaktive Masse aus dem Kern bleibt im Auffangbecken. Drei Jahre später enthüllt eine ferngesteuerte Kamera das Ausmaß der Zerstörung: Statt der Brennelemente ist nur eine schwarze Höhle zu sehen.

Vier Jahre später beginnt das Aufräumen, die verschmolzenen und verklumpten Brennelemente werden zerlegt und 10 Millionen Liter verstrahltes Wasser dekontaminiert. 3.000 Fachkräfte sind elf Jahre lang daran beteiligt. Der weitere Rückbau ist wegen der starken Strahlung bisher unmöglich.

Vor 30 Jahren: Tschernobyl

Am 26. April 1986 gerät bei einem missglückten Experiment der Block 4 des ukrainischen Atomkraftwerks Tschernobyl außer Kontrolle und explodiert. Offiziell ist dies der erste Super-GAU der Geschichte. Am folgenden Tag beginnt die Evakuierung von 135.000 Menschen, denen weitere 300.000 Bewohner folgen. Es dauert 10 Tage, bis der Brand unter Kontrolle ist; in dieser Zeit wird eine unvorstellbar große Menge an Radioaktivität freigesetzt. Etwa 600.000 bis 800.000 sogenannte Liquidatoren (Aufräumer) arbeiten daran, die radioaktive Verseuchung zu stoppen.

Trotzdem werden weite Landstriche in Europa verseucht. Vermutlich hunderttausende Menschen sterben oder erkranken. Unter den Toten sind bis zu 125.000 der Liquidatoren, die am brennenden AKW im Einsatz waren. Neben einem rasanten Anstieg von Schilddrüsenkrebs bei Kindern kommt es vor allem rund um Tschernobyl zu einer Häufung von Brustkrebs, Leukämie und anderen Erkrankungen z.B. des Kreislaufsystems und der Lungen. Trotzdem spielen offizielle Institutionen die Unfallfolgen herunter und sprechen von lediglich 4.000 Toten.

Bis November 1986 wurde eine Hülle aus Stahlbeton („Sarkophag“) über dem betroffenen Reaktorblock gebaut. Der Schutzmantel ist aber brüchig, die Erneuerung scheitert seit 20 Jahren an der Finanzierung.

Vor 5 Jahren: Fukushima

Ein Erdbeben und ein Tsunami lösen am 11. März 2011 im japanischen AKW Fukushima Daiichi eine Katastrophe aus. In drei von sechs Reaktoren schmelzen die Kerne, ein weiterer Block wird ebenfalls zerstört. Gewaltige Mengen Radioaktivität verseuchen Luft, Wasser, Böden und Nahrungsmittel. Fast 200.000 Anwohner müssen ihre Häuser verlassen.

Die Abdichtung der zerstörten Reaktoren bleibt Stückwerk, da das Innere der Reaktoren nicht betreten werden kann. Nach wie vor fließen täglich rund 300 Tonnen radioaktives Abwasser ins Meer.

In der Präfektur Fukushima steigen bei Kindern die Neuerkrankungen von Schilddrüsenkrebs um mehr als das Hundertfache an. Andere Folgeschäden schließt die japanische Regierung von vorneherein aus. Sie versäumt es, für die kontaminierten Menschen regelmäßige Gesundheitschecks durchzuführen. Einige Quellen nennen bislang 1.000 bis 5.000 Tote infolge der Katastrophe.

Zum Glück bleibt das Wetter trocken und der Wind bläst 80 Prozent der Radioaktivität aufs Meer hinaus, nur knapp 20 Prozent landen in Japan selbst.

Trotzdem werden die riesigen Halden mit schwarzen Plastiksäcken, in denen radioaktiv verseuchte Erde lagert, zum Symbol der Hilflosigkeit im Umgang mit Atommüll.

